

# 1951

PREDIGT  
ÜBER JOHANNES 1, 14  
UND 1. JOHANNES 3, 2

Aus Pastorale Mitteilungen 1902, Nr. 7

PREDIGT  
ÜBER JOHANNES 1, 14  
UND 1. JOHANNES 3, 2

AUS  
PASTORALE MITTEILUNGEN  
1902, NR. 7

Wir sahen Seine Herrlichkeit und wir werden Ihn sehn, wie Er ist. Es ist nicht schwer, aus den Worten des HErrn und Seiner Apostel zu beweisen, dass Er verheißen hat wiederzukommen und dass Er es haben will, dass wir auf Sein Kommen warten.

Aber dass Er es auch tun wird, was Er so oft versprochen hat, und kommen wird, das kann natürlich kein Mensch beweisen, denn niemand kann eine Sache beweisen, die erst noch zukünftig geschehn wird. Dass Er wiederkommen wird, das kann nur Er selbst beweisen „durch Seine Erscheinung, welche wird zeigen zu Seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herren“, wie Paulus sagt.

Woher kommt es aber dann, dass wir eine so große Freudigkeit und Gewissheit über Sein Kommen haben? Weil wir an Ihn glauben, weil wir Ihn lieben, mit einem Worte: weil wir Ihn kennen. Haben wir Ihn auch nicht mit leiblichen Augen gesehn, so kennen wir Ihn doch sehr gut, ja so gut, dass noch keinem

unter uns je der Gedanke gekommen ist. Er könnte es vielleicht auch vorziehn, in Seiner Herrlichkeit im Himmel zu bleiben und Seine Kirche vergeblich warten zu lassen. Es kommt also alles darauf an, dass man Ihn nur recht kennt. Wir alle haben ja ein Bild von Ihm, ich meine, nicht ein solches, wie die von Menschenhänden gemalt sind, sondern jenes, das uns die Schrift von Ihm zeigt, alles was Er einst auf Erden geredet hat, alles was Er einst auf Erden getan hat. Das ist das schönste Bild von Ihm, ein Bild, davor wir immer wieder mit Freuden stehn und es tief unsren Herzen einprägen möchten. Und wer dieses Bild je geschaut hat, der weiß auch allergewisseste, dass Er wiederkommt. Denn Zug um Zug an diesem Bilde sagt uns auch: der, den ihr da seht, kommt wieder. Noch nie hat ein Mensch dieses Bild so recht gesehn, der sich nicht mit seliger Gewissheit auf Sein Kommen gefreut hätte.

Mit andern Worten: Je tiefer wir in das Geheimnis Seiner Person, Seines Lebens und Werkes hineinschauen dürfen, desto mehr wird es uns auch gewiss, dass Er wieder kommt und dass dies für uns der Gipfel aller menschlichen Freude sein wird.

Ja, es ist so segensreich und freudenvoll, in Seinem Leben und Wandel hier auf Erden den Spuren Seiner Herrlichkeit nachzugehn. Denn diese Spuren

führen uns mit Notwendigkeit hin zu der Herrlichkeit dessen, der da kommt. Alles an Ihm, Seine Person, Sein Wandel, Sein Werk, sogar Seine Leiden, alles weist wie mit ausgerecktem Finger hin auf Sein Kommen und Sein Reich. Wohl ist es wahr: wohin wir auch in Seiner ersten Erscheinung blicken, überall ist es Vollkommenheit, nirgends Mängel und Fehle. Und doch fühlen wir auch überall, wie es bei aller Vollkommenheit zugleich doch auch nur ein Anfang ist, dessen Fortgang und Vollendung nur durch Seine Wiederkunft geschehn kann. Lauter Strahlen sind es, die von Ihm, der wahren Sonne, ausgehn und hineinleuchten in die zukünftige Welt. Überall wird es klar, dass Er zum andern Mal erscheinen wird und erscheinen muss, weil der Ratschluss der göttlichen Liebe sonst unerfüllt bliebe, ja weil Er sonst nicht die ewige vollkommene Liebe wäre. Käme Er nicht wieder, das wäre viel wunderbarer als alles, was Er einst auf Erden getan hat, zusammengenommen.

Jesus Christus hat es immer den Menschen wunderbar angetan. So war es damals, als Petrus für alle Jünger es aussprach: HErr, wohin sollen wir gehn, Du hast Worte des ewigen Lebens. Mit welcher Liebe hingen Ihm die an, die Er gesund gemacht hatte, manche nicht nur dem Leibe nach, sondern den ganzen Menschen (Joh. 7, 23). Der Blindgeborne, den Er zum Teiche Siloah gesandt hatte, „gehe hin und

wasche dich“, war alsbald bereit, Schmach und Bann um Seinetwillen zu tragen; und der HErr, den er noch nicht kannte, brauchte ihn nur zu fragen: glaubst du an den Sohn Gottes? um alsbald von ihm die Antwort zu bekommen: HErr, wer ist der Sohn Gottes, dass ich an ihn glaube? und auf das Wort des HErrn: du Haft Ihn jetzt gesehn und der mit dir redet, ist es, legte der Blindgeborene auch alsbald sein Bekenntnis ab: „HErr, ich glaube,“ und betete Ihn an. Der Schächer, der am Kreuze oben so demütig wie glaubensvoll in Jesu, dem Gekreuzigten, das Heil der Welt erkannt und bittet: HErr, gedenke mein, wenn Du in Deinem Reiche kommst, ist auch ein solches Beispiel, wie es bei Jesu so oft ging: ganz um ganz, auf die Hingebung Jesu, der um unsertwillen alles dahingegeben, soll Er auch bei den Menschen eine völlige Hingebung finden und ein grenzenloses Vertrauen.

Wir brauchen uns aber nicht nach Beispielen umzusehn; jeder weiß aus seiner eignen Erfahrung, was der Sohn Gottes ihm geworden ist, welchen Eindruck Er auf unsre Herzen gemacht hat, wie Er unsre ganze Liebe in Anspruch nimmt und wie Seine Gegenwart so hoch beglücken kann.

Aber dasselbe Licht Seiner Herrlichkeit hat auch jenen geleuchtet, die damals bei Seiner ersten Erscheinung an Ihn geglaubt haben. Auch sie haben in

Ihm den erkannt, der Sein Leben und Sein Blut für uns gegeben. Auch sie haben Ihn erkannt, den Heiligen und Reinen, der sich allen Menschen gegenüberstellen kann und sagen: ihr und Ich, ihr, die ihr doch arg seid, und der sich doch in so herzlicher Liebe zu uns wendet, der Arzt der Kranken, der Helfer der Schwachen, der Hirte der Schafe, der Heiland der Sünder, der nicht hinausstößt, wer zu Ihm kommt, vielmehr alle zu sich einlädt, sucht und selig macht, was verloren ist.

Und jeder darf es, damals wie heut, fühlen: Du bist nicht nur damals in den drei Jahren der Welt Heiland gewesen, nein, Du bist es eben, bist es in Ewigkeit und musst Dein Werk noch vollenden, so gewiss, als Du die ewige Liebe selbst bist. Wer so lieben kann wie Er, der lässt auch keine ewige Trennung von den Seinen gelten. Er kann sie nicht Waisen bleiben lassen. Er muss sie wieder aufsuchen, zu ihnen kommen, sie zu Sich nehmen, damit auch sie da seien, wo Er ist. Kurz: wer Ihn recht kennt, wie Er einst hier auf Erden war, darf zugleich auch hineinschauen in die Offenbarung Seiner künftigen Herrlichkeit, denn es ist immer dieselbe Herrlichkeit der Liebe des Sohnes Gottes. Und es gibt keine wahre Hoffnung auf Ihn ohne die rechte Liebe zu Ihm.

Da liegt aber gerade in dieser Zeit für uns die Frage sehr nahe: Ist denn unsre Hoffnung auf Seine Zukunft immer so liebe- und dankerfüllt gewesen? Es ist nicht zu viel gesagt: Wir haben uns manchmal eine Hoffnung für uns selbst gemacht, statt einzig auf Ihn zu hoffen. Das ist aber ein großer Unterschied, gerade wie eine Hoffnung in der Salbung und eine Hoffnung ohne Salbung. Wir haben oft dabei zu viel an uns gedacht, anstatt an Ihn, und anstatt in der Gemeinschaft mit Ihm immer zuzunehmen, haben wir gemeint, wir selbst wären etwas und müssten etwas sein, nicht zu Lobe Seiner Herrlichkeit, sondern zu unsrer eigenen Ehre und Herrlichkeit. Jede Art von Hochmut aber beeinträchtigt die Liebe zu Ihm und sie verliert ihr Salz und ihre Kraft. Und das mag wohl der Grund sein, warum diese wunderbar herrliche Hoffnung in uns doch so wenig ihre himmlische Licht-Natur unter unfern Brüdern geoffenbart hat und weshalb sie so wenig haben davon merken können, wie Großes der HErr an uns getan. Wo Licht ist, da muss es auch leuchten und einen hellen Schein geben und gesehen werden. Ich meine natürlich nicht, dass wir uns andern zum Vorbild hinstellen sollten. Im Gegenteil: das Licht, das leuchtet, weiß es doch nicht; die Rose, die lieblich duftet, fragt nicht, ob man sie auch bemerkt. So sollte durch uns das Licht der Wahrheit und der Wohlgeruch der Salbung zu merken sein, während wir in der Demut bleiben, da doch

alles von Ihm ist. Haben wir es nicht alle daran fehlen lassen? Werden unsre Brüder nicht manchmal von uns gedacht haben oder haben es Wohl auch laut ausgesprochen: Ja, wenn wir das glauben könnten, was ihr glaubt, dann sollte es aber auch ganz anders bei uns aussehn. Sind nicht auch unter uns manche Klagen laut geworden über offenbare Fehler, über Weltförmigkeit, über Sorglosigkeit und Mangel an heiligem Ernst? Wo man in Wahrheit auf den HErrn hofft, wie sollte da unser Wandel so himmlisch sein, aber wie oft haben wir noch unsre Herzen bestricken lassen von den Dingen dieser Welt, von ihren Freuden und Schmerzen, Sorgen und Leiden und von Ihm ablenken, der uns so sehr geliebt hat. Und wäre das möglich gewesen, wenn unsre Hoffnung in voller Wahrheit eine Hoffnung zu Ihm gewesen wäre? Und war unser Gebet zu Ihm immer so voll Eifer und Ernstes wie die Hoffnung, deren wir uns rühmten? Das eine ist aber der sichere Maßstab für das andere. Haben wir alle in diesem Stück nicht Ursache zur tiefen Beugung und Demütigung vor Ihm?

Als Er einst auf Erden war, hat Er sich die Menschenherzen gewonnen vor allem durch das Wort. Sein Wort war es, das die Herzen mit wunderbarer Gewalt ergriff. Jeder versteht es leicht, der nur die Bergpredigt kennt, oder weiß, wie Er mit Nikodemus, wie mit dem samaritanischen Weibe, wie Er mit Martha

geredet hat. Das war's, was die Menschenherzen bedurften, wie der Durstige den Trunk Wassers bedarf. Und doch konnte auch so vieles, was Er geredet hat, nur wie ein Angeld künftiger Erfüllung sein, wenn Er in Herrlichkeit wiederkommen wird.

Wenn Er als der Heiland, der es ganz und auf ewig ist, alle Welt zu Sich einlädt: Kommet her zu Mir alle Mühseligen und Beladenen, also doch wohl wirklich alle, an allen Orten und zu allen Zeiten, kommt aus aller Angst und Not dieser Welt zu Mir! Oder wenn Er erklärt. Er sei gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, und wer wäre es denn nicht in dieser Welt, so konnte das ja damals nicht geschehn, so wie Er es meint: alle her zu Mir! Denn Er hat nicht bloß Trostgründe, sondern Er ist der wahre ewige Trost selbst. Und wie soll dieser Trost den Menschen zu Teil werden, außer wenn Er selbst sich ihren Augen sichtbar darstellt? Oder, wenn Er selig preist alle geistlich Armen, alle nach Gott Hungernden und Durstenden, wie soll denn ihre Seligkeit anders erscheinen, als wenn Er erscheint? Wenn Er auffordert: Folge Mir nach; jeder fragt doch, ja, wohin geht denn der Weg, wo ist das Ziel? Darum musste Er auch reden vom großen Abendmahl und von der Hochzeit des Königssohnes, von den Knechten, die auf ihren Herrn warten, und von den Jungfrauen, die ausgehen, dem Bräutigam entgegen, von der lieb-

lichen Sommerszeit, die noch für alle Welt anbrechen soll, und von der Erlösung, nach der wir sehnlich wartend die Häupter aufheben sollen. Ach möchte doch dieses Sein Wort von Seiner Zukunft in Herrlichkeit stets unsre Herzen recht mit Sehnsucht und Liebe zu Ihm erfüllen und nur zu Ihm hinziehn! Je größer die Liebe, desto lebendiger wird die Hoffnung in uns sein.

Auch alle Seine großen Taten, die Er damals auf Erden getan hat, sind so recht geeignet, unsre Herzen mit Liebe und Sehnsucht nach Ihm zu füllen. Und das gilt nicht nur von Seinem Kreuz und Todesleiden. Wenn Er den Blinden das Gesicht gibt, wenn die Lahmen gehn, die Tauben hören und die Toten auferstehn, darin ist ja nichts unklares und unverständliches, wenn es auch niemand begreifen kann, wie es zugegangen. Wir beten die göttliche Liebe an, die sich damals so der Armen und Elenden angenommen hat. Aber ganz unverständlich wäre ihr Tun doch, wollte sich diese göttliche Liebe auf das beschränken, was sie damals vollbracht hat. Es waren aber nur Anfänge und Unterpfänder dessen, was Ihm noch viel mehr am Herzen liegt, als nur das Elend zu stillen, das Ihn damals auf Erden umgab. Was damals geschah, hängt viel enger zusammen mit dem, worauf wir warten, als man gewöhnlich denkt. So viel wir von diesen Geschichten verstehn, so viel können wir auch ahnen

von der Liebe, die noch viel Größeres mit uns im Sinne hat, die die Augen auftun will, dass sie Seine Herrlichkeit sehn, die die Ohren auftun will, dass sie hören, was man hier noch nicht vernehmen kann, die alle Toten erwecken, alle Lebenden verwandeln will und Ihm selbst ähnlich machen, wenn die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Da bekommt man erst einen Begriff von der Liebe, die jetzt auf unsre völlige Bereitung wartet. Wir sahen Seine Herrlichkeit, so berichtet Johannes, und derselbe hat auch die Worte niedergeschrieben: wir werden Ihn sehn, wie Er ist, denn wir werden Ihm gleich sein. O was muss es sein um unsre Bereitung, wenn eine solche Liebe dort auf uns wartet, die auch unsre ganze Liebe und Hingebung begehrt, damit wir dieser Seiner Liebe gleichförmig seien und sie sich auch an uns offenbaren kann und uns verwandeln in dasselbe Bild Seiner Klarheit.

Aber am meisten leuchtet doch in Seinen Leiden, die Er für uns erduldet hat, die Liebe hervor, die uns eine solche selige Hoffnung bereitet hat. Das Kreuz hat Er für uns erduldet, das drückt alles aus. Heller als die Sonne leuchtet da die Liebe des Sohnes Gottes, da Er starb, der Gerechte für die Ungerechten; für sich erwählt Er alle Schmerzen und Leiden bis zu dem: Mein Gott, Mein Gott, warum Haft Du Mich verlassen, dass Er uns den Frieden brächte und die

Herrlichkeit in Seinem Reiche. Solche Liebe hat kein Mensch sich ausgedacht, bis sie erschienen ist, und darum ist auch, was sie uns erworben hat, der Art, dass es noch kein Auge gesehn, noch kein Ohr gehört hat und noch in keines Menschen Herz gekommen ist.

So werden uns alle Seine Taten, die Er einst vollbracht, und alle Seine Worte, die Er einst geredet hat, zu lauter Wegweisern in die künftige Herrlichkeit. Alles muss Zeugnis von ihr geben, und was mehr ist, von der Liebe, die uns geliebt hat und jetzt nichts mehr von uns sucht, als dass wir bereit seien, damit sie ewig als die Liebe, die sie ist und ganz so, wie sie ist, uns begegnen kann.